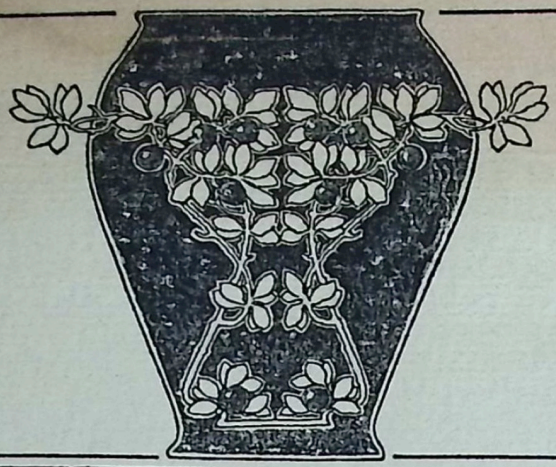
MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

1900 HEFT 14

VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE

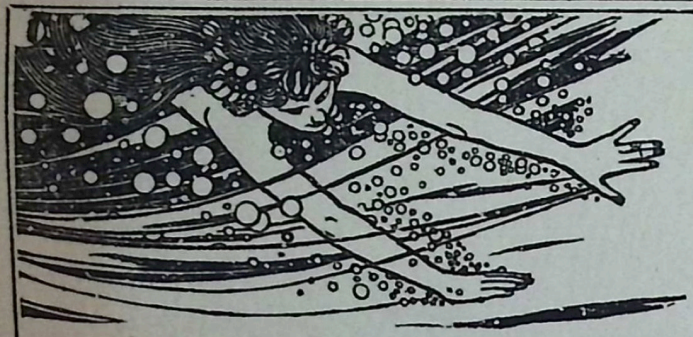


K. UND K. HOFLIEFERANTEN

WIEN, I. KÄRNTNERSTRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-SERVICES

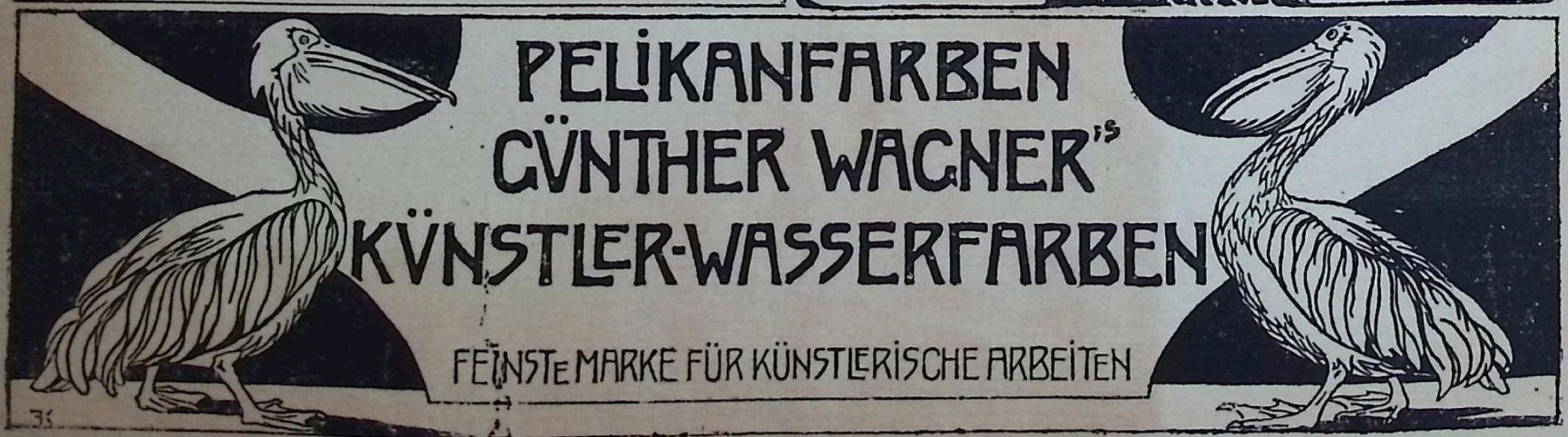
SPIEGEL, PHANTASIE-OBJECTE ETC.



FÜRST VON METTERNICH'SCHE
RICHARDS-QUELLE.
BESTES TAFELWASSER DER WELT.
CURORT UND STAHLBAD KÖNIGSWART
(BÖHMEN)

HAUPT-DÉPOT BEI S. UNGAR JUN.,
WIEN, I. JASOMIRGOTTSTRASSE 4.
ERHÄLTLICH IN ALLEN APOTHEKEN
UND MINERALWASSER-HANDLUNGEN

CENTRAL-KANZLEI WIEN, I. KÄRNTNERRING 5



SECESSION

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS VER SACRUM

Heft 14
15. Juli
1900

DAS REDACTIONS-COMITÉ:

GUSTAV KLIMT
J. M. AUCHENTALLER
FERDINAND ANDRI
OTTO FRIEDRICH
FRANZ HANCKE

PIERRE [illegible]

DAS [illegible]
niois ist [illegible]
[illegible]
den, sondern [illegible]
gerade auf [illegible]
die hohle [illegible]
sagende Pose [illegible]
vorherrschen, [illegible]
sehr die [illegible]
zen gegangen, [illegible]
den Rücken [illegible]
zugt als [illegible]
Das ist [illegible]
einer [illegible]
nicht [illegible]
Lebens und [illegible]
chen sich [illegible]
Zu [illegible]
viele andere [illegible]
geben, schuf [illegible]
trotz ihres kleinen [illegible]
hänge erinnern, [illegible]
Riesenschlachten, [illegible]
nehmen wie Circuskünstler

PIERRE GEORGE JEANNIOT.

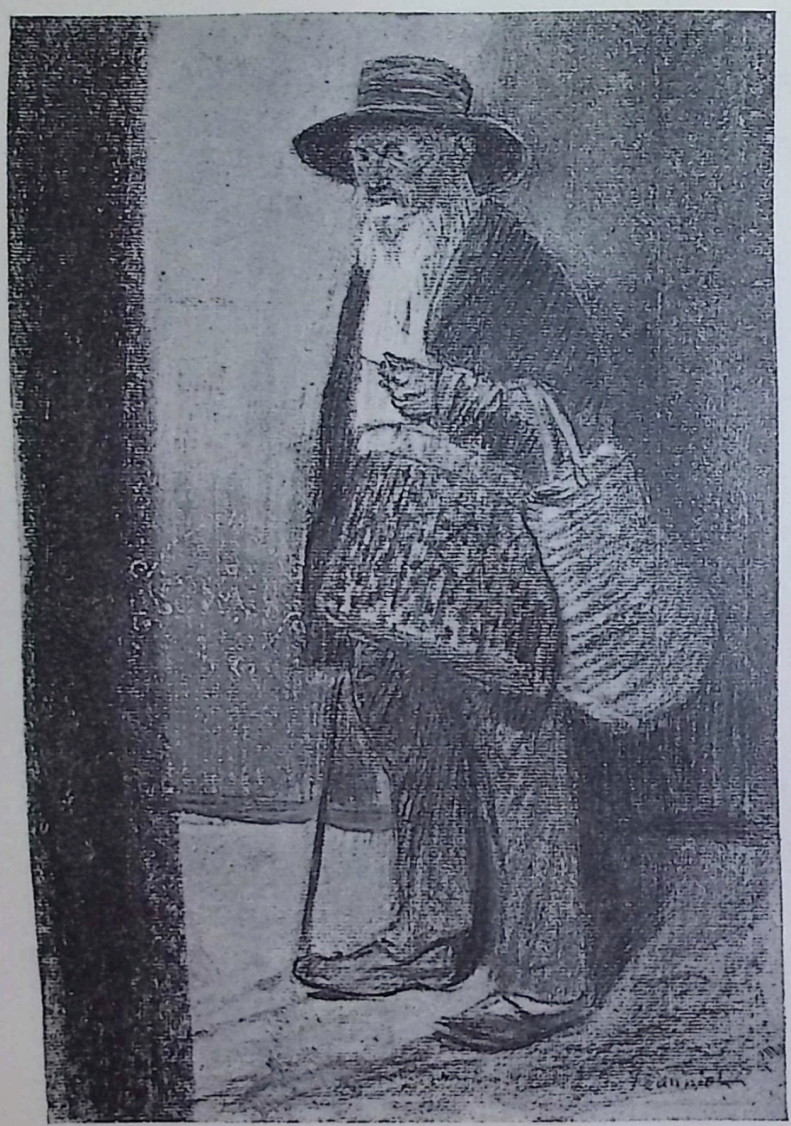
DAS Charakteristicum sämmtlicher Arbeiten Jeanniots ist die überzeugende Wahrheit, die uns aus jedem seiner Blätter entgegenleuchtet. Er schildert kein Theater, sondern Leben, keine Bühnenhelden, sondern Menschen. Das ist umso bemerkenswerter, als gerade auf dem Gebiete, wo Jeanniot am bekanntesten ist, die hohle tönende Phrase und die hochtrabende nichtssagende Pose immer vorgeherrscht haben und noch heute vorherrschen. In der That hat die Malerei wohl nirgends so sehr die Wahrheit gefälscht, nirgends ist sie so stolz auf Stelzen gegangen, nirgends hat sie dem Leben entschlossener den Rücken gekehrt und das Theater entschiedener bevorzugt als in der Darstellung von Soldaten und Schlachten. Das ist von jeher so gewesen, und sogar Künstler, die in einer naturalistischen Zeit gelebt haben, und die selbst in nicht militärischen Dingen ausschliesslich die Wahrheit des Lebens und der Natur wiederzugeben bestrebt waren, machen sich dieses Fehlers schuldig. ⊙⊙⊙

⊙ Zu einer Zeit, wo Hals, Brouwer, Teniers, Ostade und viele andere sich bemühten, nur das Gesehene wiederzugeben, schuf Wouwerman seine unzähligen Reiterbilder, die trotz ihres kleinen Masstabes immer etwas an Theatervorhänge erinnern, malten Lebrun und van der Meulen ihre Riesenschlachten, worauf die Gäule und Menschen sich benehmen wie Circuskünstler, und selbst der grosse Realist

Zeichnungen von
Pierre George Jeanniot CM.
V. Kunstausstellung

Velasquez macht in seinem Gemälde der Uebergabe von Breda (Las Lanzas) dieser Sucht nach theatralischen Posen gewisse Concessionen. Ja sogar der einzige Callot, der doch die Soldaten kannte wie kaum ein Künstler vor ihm, ist von diesem Vorwurfe nicht immer freizusprechen. ⊙⊙⊙
⊙ Wie es damit in unseren Tagen steht, weiss jeder. Man braucht nur irgend eine moderne Gemäldegallerie, irgend

eine Kunstausstellung zu besuchen, um sich davon zu über=zeugen, dass unsere Schlachten= und Soldatenmaler durch die Bank Phrasenmacher oder aber trockene Uniformen=copisten sind. Den in der Uniform steckenden Menschen zeigt uns keiner, selbst nicht de Neuville und auch nicht Werestchagin. Der letztere streitet für eine Tendenz, und eine jede Tendenz, mag es auch die schönste und erhabenste sein,



führt schliesslich zu Einseitigkeit und damit zu falschen Anschauungen und Darstellungen. Von Detaille, der heute noch in weitesten Kreisen als grösster lebender Schlachtenmaler angestaunt wird, will ich hier gar nichts sagen. Er ist der berufenste Vertreter der militärischen Phrase, der glänzendste Maler von Uniformen und Waffen. Einen Menschen hat er bisher noch nicht darzustellen gewusst, und das wird er auch jetzt nicht mehr lernen. ⊙ Jeanniot begann seine künstlerische Laufbahn

vor nicht ganz zwanzig Jahren, und was er dem Publicum zuerst zeigte, waren Soldaten, keine Bühnenhelden mit schönen Posen, keine Phrase und keine Lüge, sondern arme Teufel in Uniform, geduldige Schafe in der grossen Herde, die von den Hirten und Hunden herumgetrieben und abgehetzt werden. Jahrelang blieb Jeanniot dann auf diesem Gebiete, und erst in den letzten Jahren ist er seinen Soldaten untreu ge-

worden und sucht seine Vorbilder anderswo. Dabei aber kann er seiner ersten Liebe nicht vergessen, und von Zeit zu Zeit kehrt er wieder zu den „petits pioupious" zurück.

Und diese „petits pioupious", wie der Franzose schmeichelnd die kleinen Rothhosen der Infanterie nennt, kennt Jeanniot wie kein anderer Maler. Detaille kennt die Uniformen und kann Ihnen genau sagen, wie viele Knöpfe auf dem Rocke eines Chasseur à cheval zur Napoleonszeit gesessen haben, und wie hoch der Halskragen eines Infanterie-Unterofficiers im Kriege von 1870/71 gewesen ist. Aber den Soldaten, den gemeinen Dreijährigen, dieses geplackte, zum Maschinentheile herabgedrückte Herdenwesen, den kennt Detaille nicht, und auch Meissonier und Neuville haben ihn nicht gekannt.

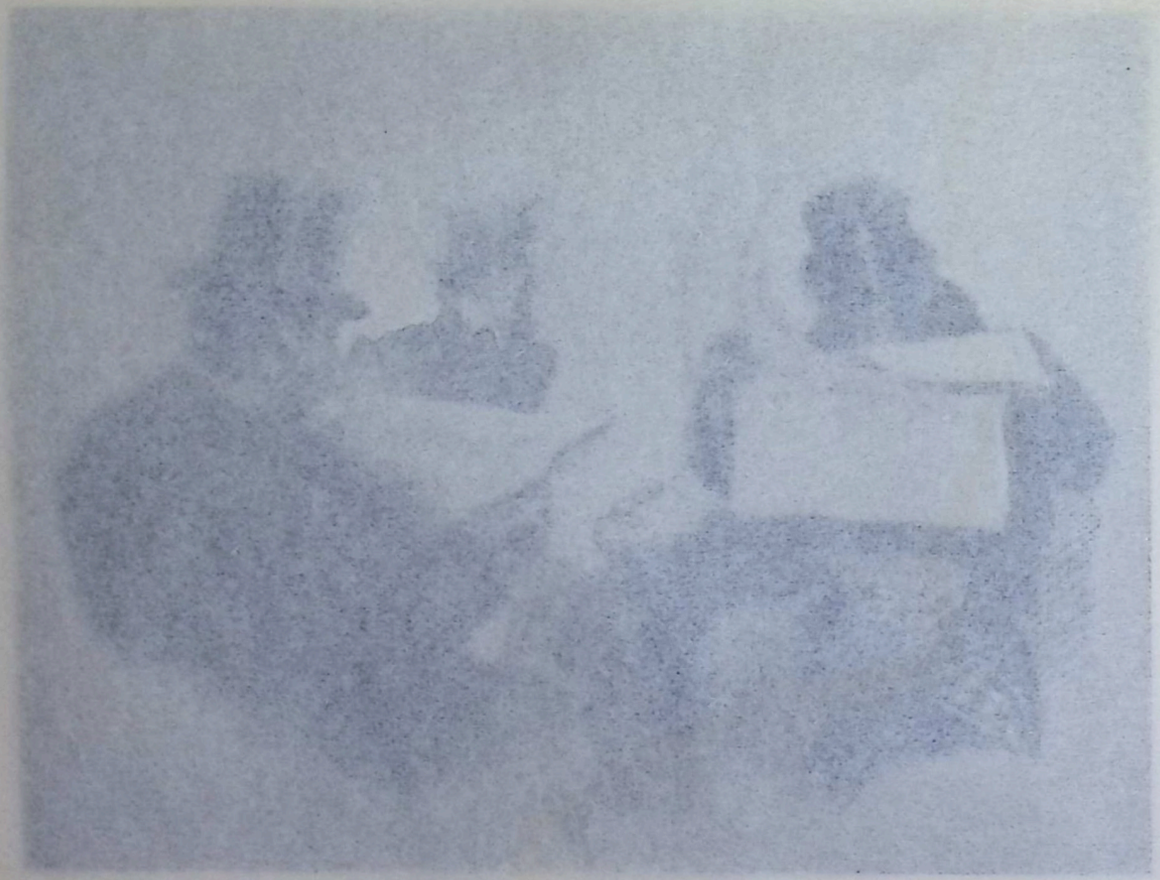
Jeanniot kennt ihn und zeigt ihn, wie er ist; zeigt ihn mit so packender Lebenswahrheit, dass der Anblick einer lebendigen Soldatenschar uns nicht besser von der Realität ihrer abgehetzten Müdigkeit überzeugen könnte als die Lithographie des Künstlers, welche die auf der schmutzigen Strasse im strömenden Regen dahinziehenden, zum Umfallen müden, den erschlafften Körper nach vorwärts neigenden Soldaten darstellt. Da ist die Untersuchung der Militärpflichtigen: unschöne, zum Theil missgestalte, linkische und ungelenke Körper: die armen Schelme, die man da zum erstenmale in ihrem Leben zwingt, sich am hellichten Tage vor einer ganzen Versammlung nackt auszuziehen, schämen sich ihrer Blösse, und ihre Verlegenheit macht ihre Haltung noch ungeschickter und steifer. Da ist kein Heldenthum, keine Phrase und Pose, nichts bleibt als ungeschminkte Na-

tur und nackte Wahrheit. Ich möchte dieses Blatt Jeanniots mit den Dürer'schen Frauen des Kupferstiches von 1491 vergleichen, deren unschöne und verwachsene Formen das richtige Gegenstück zu den missgestalten Körpern der Recruten Jeanniots bilden.

Jeanniot macht uns mit dem Alltagsleben, mit den Gefühlen, mit der Seele des gemeinen Soldaten bekannt. Von glänzenden Uniformen, bäumenden Pferden, wallenden Federbüschen und all dem theatralischen Klimbim, der das ganze Laboratorium der bekanntesten Soldatenmaler ausmacht, sehen wir nichts bei Jeanniot, aber dafür können wir versichert sein, wirkliche und lebendige Soldaten von Fleisch und Blut kennen zu lernen. Keine Gliederpuppen und in Uniformen steckende Wachsfiguren, sondern Menschen, und zwar arme Teufel, Arbeiter und Bauernburschen, welche die Uniform tragen, weil sie müssen, die sich resi=

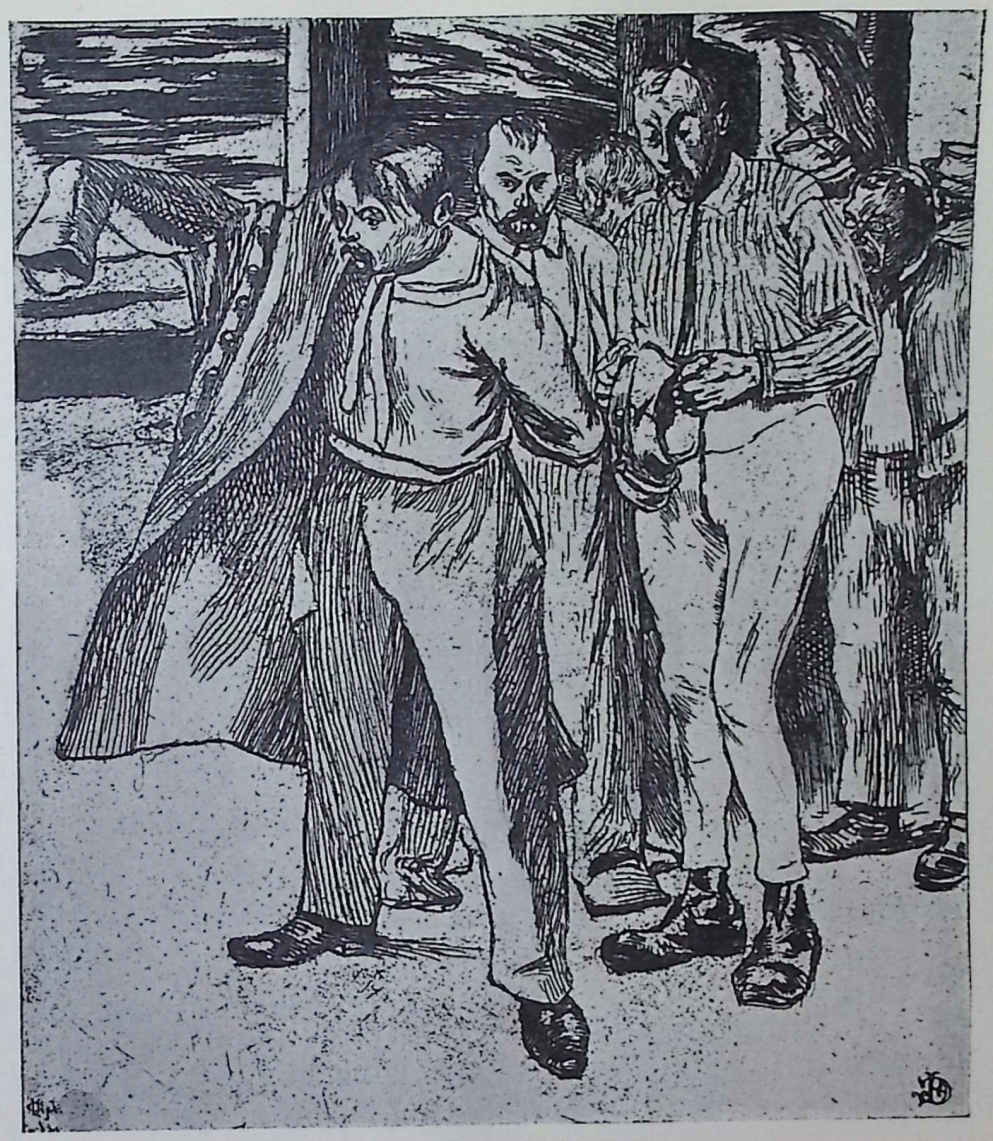
gniert ins Unvermeidliche schicken und mit Sehnsucht dem Tage ihrer Befreiung aus dem militärischen Sclavenjoche entgegenharren. ⊙⊙⊙

⊙ Jeanniot wurde durch seinen Lebensgang ganz von selbst auf dieses Gebiet gebracht. Als man vor nunmehr siebzehn oder achtzehn Jahren zum erstenmale in der Oef=



gniert ins Unvermeidliche ergeben und mit Sehnsucht dem Tage ihrer Befreiung aus dem verhaßten Sclavenjoche entgegenharren.

⊙ Jeannot wurde durch seinen Lebensgang ganz von selbst auf dieses Object gelenkt. Als man vor nunmehr siebzehn oder achtzehn Jahren zum erstenmale in der Oef-



fentlichkeit von ihm erfuhr, war er bereits kein Jüngling mehr. Der Kunst hat er sich erst ergeben, als ihn ein Unfall für seinen ursprünglichen Beruf untauglich gemacht hatte. Jeanniot ist siebzehn Jahre lang Officier gewesen und hat als Lieutenant den deutsch=französischen Krieg mitgemacht. Zu seinem Vergnügen hat er wohl damals schon gezeichnet und gemalt, aber erst nachdem er den Militärdienst aufge=geben hatte, wandte er sich ganz der Kunst zu und be=schickte die Ausstellungen.

Da war es denn ganz natürlich, dass er zunächst das Gebiet cultivierte, welches ihm so genau bekannt war. Ausser den Darstellungen aus dem Leben der Soldaten in der Kaserne und im Manöver hat er auch einige Kriegssce=nen festgehalten, so ein mit Leichen bedecktes Schlachtfeld, das nicht weniger grausig und vielleicht naturgetreuer ist als die ähnlichen Arbeiten Werestchagins. Und nicht nur die französischen Soldaten kennt er, sondern auch mit den deutschen ist er vertraut. Vor einigen Jahren verbrachte er einen Sommer in Wörrishofen bei Pfarrer Kneipp, und von dort stammen die deutschen Soldaten, denen man in seinen Mappen begegnet. Die dortigen deutschen Officiere gestat=teten dem ehemaligen französischen Kameraden gerne, den Uebungen beizuwohnen und seine Skizzen zu machen.

In den letzten Jahren wählt Jeanniot seine Themen weniger im Militärleben, sondern er schildert mit Vorliebe das Treiben auf der Strasse und im Wirtshause. Eine seiner Radierungen stellt zwei auf der Impériale des Omnibus über die Place de la Concorde fahrende Männer dar, andere Blät=ter zeigen Arbeiter in der Absinthkneipe, müde Spazier=

gänger auf den Bänken der öffentlichen Anlagen, elegante Herren im Clubzimmer, promenierende Damen, zeitung=lesende Passagiere im Eisenbahncoupé und sonst allerlei Scenen aus dem täglichen Leben. ⊙⊙⊙

⊙ Allen diesen Blättern ist die überzeugende Lebenswahr=heit eigen, und allen merkt man an, dass der Künstler nie=mals aufs Gerathewohl arbeitet, dass er keinen einzigen Strich kitsch macht, sondern dass alle seine Arbeiten bei un=mittelbarer Anschauung der Natur geschaffen sind. ⊙⊙⊙

⊙ Jeanniots Specialfach ist die Radierung; besonders in der letzten Zeit hat er sich stark auf diesen Kunstzweig verlegt, und zwar stellt er augenblicklich sehr interessante Versuche zur Erlangung von farbigen Radierungen an. Bei diesen Versuchen ist er zur Entdeckung eines neuen Aetzmittels gelangt, welches die feinsten und delicatesten Nuancen und Abstufungen vollkommen wiedergibt und die zarteste Mo=dellierung und Abtönung gestattet. ⊙⊙⊙

⊙ Indessen ist Jeanniot nicht ausschliesslich Radierer: er hat zahlreiche Oelgemälde, Pastelle und Lithographien geschaf=fen, und in den Ausstellungen des Champ de Mars ist er all=jährlich in mindestens zwei Kunstgattungen vertreten. Im grossen Publicum ist Jeanniot immer noch nicht so bekannt und geschätzt, wie er es als Illustrator vieler gelesener Bücher sein sollte, aber die Künstler wissen sein Talent zu würdigen.

⊙ Auf der Weltausstellung hat er ausser mehreren Radie=rungen und Zeichnungen drei Oelgemälde; zwei davon sind verkauft, und zwar wurde das eine, das Bildnis eines kleinen Mädchens, vor zwei Jahren im Salon des Champ de Mars von keinem Geringeren als Puvis de Chavannes erworben.

Das andere ist ein Damenporträt und gehört dem bekannten Thiermaler Gaston Guignard. Im allgemeinen kann man aus der Thatsache, dass ein Künstler viel verkauft, eben nicht auf die Güte seiner Werke schliessen; sind seine Käufer aber selbst Künstler, so mag der Laie getrost diesem Beispiele folgen, denn an einem Maler, dessen Arbeiten von seinen Collegen gekauft werden, muss schon etwas Apartes sein. Das Aparte an Jeanniot scheint mir darin zu liegen, dass er nur Gesehenes darstellt, dass er nur das Wichtigste gibt und alles Nebensächliche beiseite lässt, und dass er in seinen farbigen Sachen die Farben in discreter, wohlthuender und vornehm harmonischer Weise zusammenbringt. Die beiden letzten dieser Eigenschaften hat er mit Puvis de Chavannes gemein, und das mag wohl den grossen Decorator bewogen haben, das erwähnte Porträt zu kaufen. Wie Puvis gibt Jeanniot in seiner Zeichnung nur eine Synthese, er verzichtet auf alles nebensächliche Beiwerk und beschränkt sich auf die Wiedergabe der bestimmenden Hauptlinien. ⊙⊙⊙

⊙ Davon abgesehen, ist freilich ein himmelweiter Unterschied zwischen den beiden genannten Künstlern: Puvis schwebt hoch über dem irdischen Leben in einer idealen Sphäre, Jeanniot steht fest und sicher auf dem Boden der Wirklichkeit, und was er anstrebt und sucht, ist diese Wirklichkeit in überzeugender Greifbarkeit darzustellen. ⊙⊙⊙

⊙ Puvis de Chavannes ist ein Seher wie Dante und Milton, Jeanniot liesse sich eher mit den grossen englischen Realisten Smollet und Fielding oder aber mit Maupassant und Courteline vergleichen. ⊙⊙⊙

⊙ Paris. KARL EUGEN SCHMIDT.

RUDOLF GEBURTH

K. U. K. HOF-MASCHINIST

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71

HEIZÖFEN FÜR DAUERBRAND UND PERIODISCHE HEIZUNG IN MODERNER STYLVOLLER AUSFÜHRUNG

AUSGEZEICHNET DURCH GLEICHMÄSSIGES HEIZEN, ENORM LANGE BRENNDAUER UND EINFACHSTE BEHANDLUNG

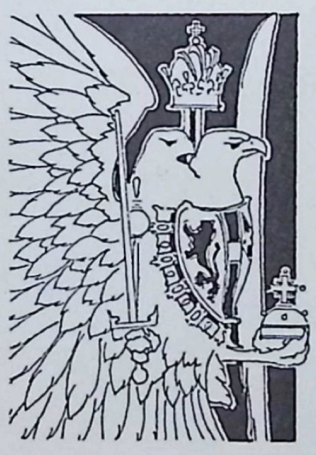
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN

GEGRÜNDET 1841

WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22

K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI

FILIALE DER BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP, WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25



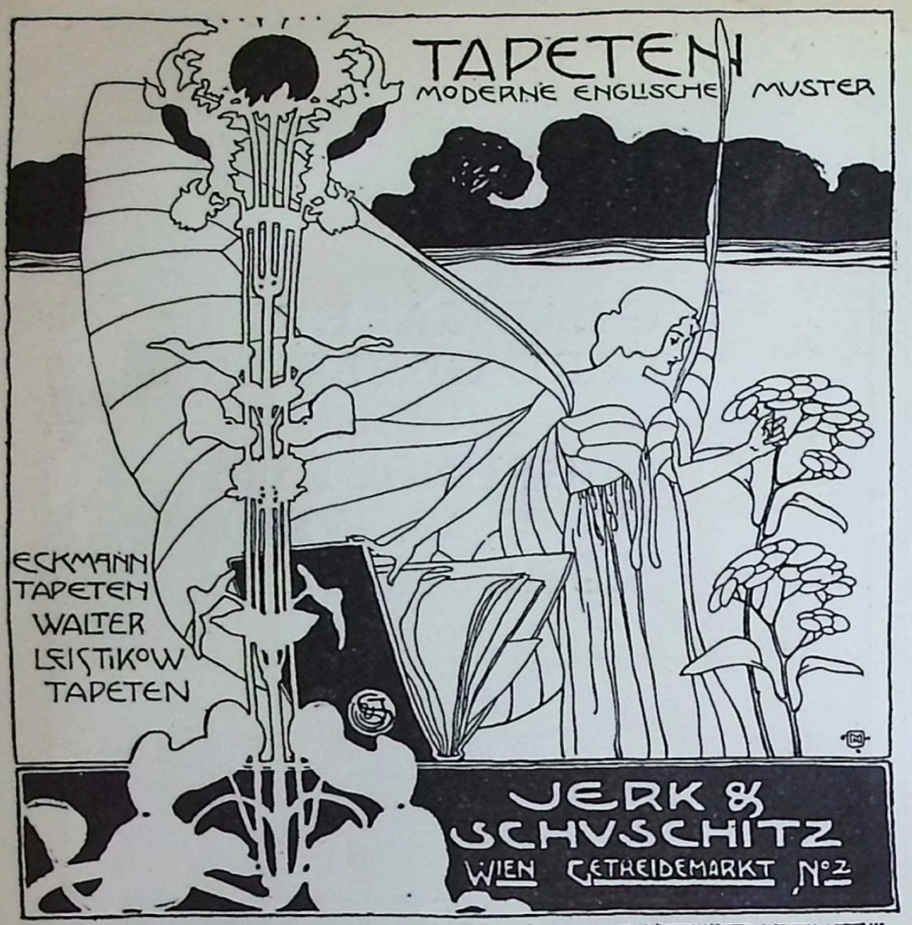
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNST-GEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG

DZIEDZINSKI v HANUSCH

K. v K. HOFBRONZEWAREN-FABRIK

WIEN · VIII · ALBERTGASSE 3

KUNSTBRONZEN · FEINSTEN GENRES · VHRGARNITUREN FIGUREN · JARDINIÈREN VASEN · BELEUCHTUNGSKÖRPER



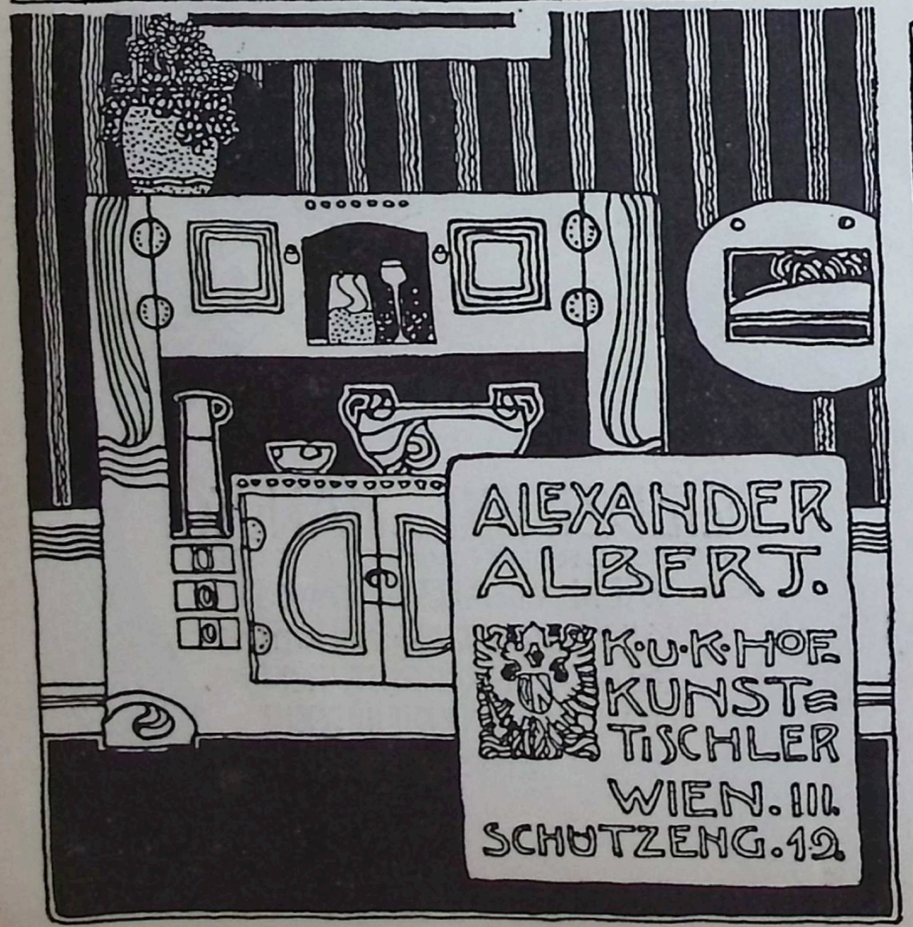
RICHARD MELCHER

RAHMEN=TISCHLEREI

WIEN, IV. MÜHLGASSE 19 (IM EIGENEN HAUSE)

TELEPHON 7782.

GROSSE AUSWAHL ELEGANTER MODERNER RAHMEN. BESTELLUNGEN AUCH NACH SPECIELLEN SKIZZEN WERDEN PROMPT UND BILLIGST AUSGEFÜHRT.



PAPIER=SCHREIB=ZEICHEN=
UND MALER REQUISITEN
HANDLUNG

THEYER & HARDTMUTH
I. KÄRNTHNERSTR. 9
GEGRÜNDET = 1733

ORIGINAL MARGARET MILL

DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTEN:

L. & C. HARDTMUTH

KOH-I-NOOR

EXISTIERT IN 16 HÄRTEGRADEN
ZU HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLUNG

GEBRÜDER
BRÜNNER
WIEN. VI
MAGDALENENST.
10a
ELEKTRISCHE
BELEUCHTUNGS
OBJECTE.

AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
KK SCHÄTZUNGS
COMMISSÄR.
WIEN. VII. 2.
BREITEG. 7. 10 & 12
PERMANENTE AUS
STELLUNG VON MÖBELN
MODERNEN STYLES

Für die REDACTION verantwortlich: FERDINAND ANDRI in WIEN
Herausgeber: VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS
Druck von ADOLF HOLZHAUSEN, k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchdrucker in Wien
Clichés von der „GRAPHISCHEN UNION" in Wien